

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 20

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser als Mitarbeiter

Was lange währt ...

Rekrut Knüsli öffnet während des Manövers eine Packung «Bundesziegel» (für jüngere Leser: Bundesziegel – steinharte, aber würzige Zwiebacke – gehörten bis nach Kriegsende zur eisernen Ration des Schweizer Wehrmanns). Zuoberst in der Packung findet er ein Zettelchen: «Lieber Soldat, der du dieses Paket aufmachst. Ich bin ein hübsches 18jähriges Mädchen und arbeite in der eidgenössischen Zwieback-Fabrik in B. Leider bin ich sehr streng gehalten und darf nie mit Burschen ausgehen. Bitte besuche mich an der Bahnhofstrasse 15 in B., wenn du einmal in der Gegend bist ...»

Knüsli kann seinen nächsten Urlaub kaum erwarten. Mit zitternden Knen läutet er die Hausschlocke, das zerknitterte Zettelchen in den feuchten Fingern. Ein sehr hübsches Mädchen öffnet. «Ich habe ihr Zettelchen gefunden», stammelt Knüsli, und reicht es ihr hin. «Alles stimmt», antwortet die Holde, «aber ich habe nie ein solches Zettelchen geschrieben.» Die Mutter erscheint, erfährt den Sachverhalt und lädt den Rekruten zu einer Tasse Kaffee ein. Knüsli muss seine Geschichte immer wieder von neuem erzählen: dem Vater, dem Grossi, dem Grossätti. Letztlich pustet man sie auch ins Hörrohr der Urgrossmutter ... Darauf das Urgrosi, verklärt lächelnd: «Äntli chunnt er!»

Max Lorenz, Zürich

Von wegen «Bern»

Was üblich ist, man schimpft auf Bern als guter Schweizer und hat dennoch diese Berner gern, sie anzupöbeln läge fern. Mit Bern meint man den Bund.

Man denkt dabei, so ist's nun mal, an das Beamtenheer. Doch sind im Palais Fédéral die Berner in der Minderzahl. Von anderswo sind's mehr.

Mit Bern meint man den Bundesrat, vergisst dann allzumal, dass es drin keinen Berner hat, er findet ohne Berner statt seit jener Schlumpf(schen) Wahl.

Und was nicht stimmt, trotz viel Geschrei: Dass Bern mit «*Bern*» identisch sei.
Werner Sahlí

Die Respektsperson

Als ich Ende der fünfziger Jahre Pfarrer im Kanton Schaffhausen war, in Buchberg-Rüdingen, in der Provinz also, da kam alle Jahre der «Pfarrkranz» einmal zu uns. Der alte, emeritierte Pfarrer von Buchberg, mein Vorgänger also, liess durch seine Haushälterin in schönem Schaffhauser Dialekt von Schaffhausen aus telefonisch ausrichten:

«E schöne Gruess vom Herr Pfarrer, und der Herr Pfarrer löss der Herr Pfarrer froge, ob der Herr Pfarrer der Herr Pfarrer am Bahnhof z Rafz chönni abhole. Da wär schön, Herr Pfarrer. Dankene, Herr Pfarrer – Adie Herr Pfarrer.»

Das war das Telefongespräch – alle Jahre wieder. Das nennt man Respekt vor dem Herrn Pfarrer – oder etwa nicht?

H.T., Schwerzenbach

Parkplatz, ja oder nein?



Photographiert in Selma im Calancatal von U. Berger, Stalden

Man darf doch fragen – oder?

Warum nehmen emanzipierte Frauen weder beim Grüßen noch beim Anhören der Landeshymne ihren Hut vom Kopf?

Walter Brantschen, Burgdorf

Warum hat die Auto-Lobby nicht protestiert, als am Radio empfohlen wurde, zum Autosalon per Bahn zu fahren?

C. Vonesch, Samedan

Warum gehöre ich zu der verschwindend kleinen Minderheit, der der Sport die UN-wichtigste Nebensache ist?

H. Gerhard, Gümmlingen

Warum inserieren Firmen oft: «Frau oder Fräulein gesucht»? Warum kann man nicht schreiben: «Weibliche Angestellte gesucht»?

K. Ruthardt, Bern

Warum muss die Kosmetik die hässlichen Frauen noch hässlicher darstellen?

P.-G. Tamini, Reinach

Warum entwickeln die Telefon-Ingenieure als Ersatz für das eher nervös machende «Tü-tü-tü»-Besetztzeichen nicht eine kurze, angenehme Melodie? Im Zeitalter des Computers sollte das doch möglich sein, oder?

M. Käser, Worb

Aus der Buchhandlung

«Dir Frölein, heit dir das Buech, wo ne Frou im en e Park drin vorchunnt?»

*

«Ein Kunde bestellt ein Buch. «Möchten Sie es gerne gebunden oder broschiert?»

«Nein, ich muss es sofort haben.»

*

«I hätt gärn es Buech vo Spanien.»

«E Reiseführer?»

«Ne, nei, es Buech.»

*

«Dir Frölein, i hätt gärn eis vo dene Büecher, wo itz gäng da si uf em Ladetisch gläge.»

«Ja, uf em Ladetisch hei mir viel Büecher!»

«Eis vo dene, wo itz nümme druf isch.»

«Chöti Dir mir dr Titel säge?»

«Sit Dir oder ig Buechhändler? dä weiss ig doch nid!»

«Ja, de chann ig leider das Buech nid sueche oder bschtelle!»

«We Dir nid emal wüsst, was ig für nes Buech meine, so gan ig zur Konkurränz!»

Wütend dreht sich der Kunde um und brummt beim Hinausgehen noch «u so öppis isch e Buechhandlig!»

G. A., Liebefeld

Praktische Lebenskunde

In unseren Lehrlingsausbildungslagern hatten wir früher Herrn Pfarrer Peter Niederstein, Tamins, als Referenten verpflichtet. Hier einige seiner Antworten in der anschliessenden Fragestunde:

Frage: Was ist utopisch? Antwort: Utopisch ist, wenn du dich ans Fenster stellst und meinst, du kannst fliegen.

Neben den Gammlern stinkt's. Dann raucht man ein Pfeifchen, und dann stinkt's weniger.

Die Ausnahme bestätigt die Regel. Aber glaube nicht, du seiest die Ausnahme!

Musse ist, wenn man mit seiner Freundin spazierengeht, ohne den Kofferradio dabeizuhaben.

Eine Rede, die aus dem Ärmel geschüttelt wird, ist meistens eine ärmliche Rede.

Mit Euerem Geburtsjahr beginnt nicht die Weltgeschichte!

Peter Müller, Uzwil

Der Gesponserte

Ein Tennisstar wird von etwa 50 Firmen gesponsert, für deren Produkte er wirbt.

Haltt eines Sportlers Name in den Ohren des Publikums, so drängen sich Sponsoren, versehen ihn mit ihren teuren Sachen, denn mit dem Star lässt sich Reklame machen.

Bald weiss ein jeder, dass der Supermann dank seinem «Glaru Schläger» siegen kann. Von grossem Nutzen für das Sportidol ist sicherlich das «Ruru Kamisol»; in «Glagla Hosen» wirkt er elegant, mit «Ru Zahnpasta» lächelt er charmant, «Gla Socken» saugen seiner Füsse Schweiss und «Rugla» wäscht die Hemden wieder weiss.

So füllen sich dank des Athleten Rasse a) seine, b) des Fabrikanten Kasse; gesucht wird noch ein Gönner für die Rollen, die ihm am stillen Örtchen dienen sollen.

Alfred Schwander